

D Nydlete

Autor(en): **Keller, Caspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 7-10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jez chunnt de Herr Profässer Gonzebach z Züri und seit:
„Ja, ja, s isch scho guet, aber, aber, und aber. — —“.

Weiß scho, Herr Profässer, was Si wänd säge, und säb ischt
wohr und dei dure händ Si rächt — aber säb ischt ä woher:
euser sächs Gschwüschteteti händ Wyßmues gmümpfeled und
Muesnüggi gchäuet, steihert und blutt, und hütt simer eisig no
do, der eltscht Brüeder feufesibezgi und de jüngscht feufefüfzgi,
und säb ischt de Hansruedi.

D Nydlete.

Caspar Keller, Dr. med., geb. 1866, im Fischetal, jetzt z Züri.

Us: „Chelleländer Ard und Brüuch“.

D Frau Stillständler ladt zun re Nydleten y.
De Herr und d Frau Pfarer müend zerscht deby sy.
Doch törf ä nöd fehle — botz Blitz-sappermänt —
mit syre „Regierig“ de Gmäindspresidänt.
De Chrüzwirt (me säit em nu s Eicheli-Aß),
De Wägchnächte-Häich mitem ghüuslete Paß,
De Hafner — de Tavet — en erschte Tänor,
De Chalbermaa Schang us em obere Rohr, —
Die Vier mached zäme brezys es Quartett
Und singed frei mängsmol, bis's Zyt wär is Bett!
De Schuelmeischer, dee dirigiert si fascht lahm, —
Er mues äbe froh sy um d Näbet-Ynahm!
De Schnyder ischt ufzoge — lachet verschmitzt,
Macht Gschpässli, bis äim no schier s Zwerchfäll verschprützt.
Me schwätzt und me plauderet, politisiert
Und bimene Jäbli wirt gstochen und gschmiert. —
D Frau Stillständler macht underdesse schu grad
Es Chessi voll gfitzete Nydel parad. —
Chunnt nocheme Wyli i d Fäschtstuben ie
Und säit per äxgüsi: „Bin i öpe no zfrüe?“
Zwäi bhufftigi Becki voll Nydel — so frisch —
Die bländed wie Schnee ufem suubere Tisch.
Dezue wirt — wie s jedem am beschte zuesäit —
Rauhs Habermähl oder ä Zucker druuf gströüt.
Wee aber sin Mage schu lenger ghört schnurre,
De schäächet am ehschte zum Birwegge dure.
Er mocket vu säbem y — schier uverschant —
Rüehrt d Möcke mit Nidel fescht underenand. —
S isst alls us äim Becki (s chunnt us em Pruntrut).
Was bruuchts ä vil Gschiiir? Es gieng doch nu kabut!
S ischt äisig so Bruuch gsy drum dert umenand, —

Me kânt ekâi Hoffert und ischt ä nüd gschant.
 Nu äinzig, wie s öpe doch Aaschtand isch,
 Gits Visitetällerli oben am Tisch. —
 Iez, wo si zletscht Alles a d Tafle gsetzt hät,
 So spricht de Herr Pfaarer e churzes Gibätt.
 Und, was vorher gschnäderet, gflismet und gsummt,
 Ischt wien ufs Kommando dänn eiswägs verstummt. —
 D Frau Pfaarer mues zerscht es Versüecherli haa,
 Vorbildli und bschäide fangt züchtig si aa.
 En Löffelspitz volle — mit Zucker persee —
 Ischt gnueg, dass si chan e guets Urtel abgee.
 Druuf gohts an es Schuffen und Schöpfe nu gly.
 De Pfaarer hät Hunger. De Presi hânt y.
 De Wäibel, dee tätschlet vergnüegli sin Buuch.
 De Gmäindamme schmunzlet. De Sigerscht wirt tuuch;
 Er mues echli warte, es wurd em suscht schlächt,
 Sin Mage verträit nüd so vil, wien er möcht.
 D Schwätzbäsi verschluckt si, si schwyget nüd gern,
 Wäiss gar vil z verzelle vu hür und vu fern!
 Dem Schuelpfläger tropfet de Nydel in Part, —
 Er loht e zlang stoh halt — nach Strohleggerart.
 De Gmeindschryber mäüet. De Muurer, dee hauts,
 Wie d Wyssigi am Pänsel chläbt d Nydel am Schnauz.
 Dem Chaschperli mundets, er mag fascht nüd gnueg,
 Leert stübis und rübis de Reschte. Und lueg:
 Er chnünlet uf d Bänk ue und rangget und streckt
 Und zletscht wirt no zümftig s ganz Becki usgschlächt. —
 Glych gnüegelet öpe die Fäissi dänn doch
 Und blaich wirt allmehlig de Presi, de Schoch.
 Das achtet syn Gegner im Gmeindrot, de Chäller,
 Und füllt si us Schadefreud noomol syn Täller.
 Doch gohts em druf abe bigryfli ganz glych,
 Er wirt ämel stillen und bläich wiene Lych.
 (De Schoch ischt en rächts-liberale Magnat.
 De Chäller en Stürmi, en Erzdemokrat.
 De Magen ischt aber polytisch nöütral,
 Er pfyft uf d Parteifarb, die ischt em egal!).
 D Frau Gmäindamme hitzget und s wirt ere blööd.
 Au s Rösi mues use, — wohii wäiss me nüüd.
 Der Aint und der Ander fangts fürchtig a bleeä,
 Me ghört: Hinenusse rüeft öper de Chreeä!
 S wirt Zyt, höchi Zyt, dass me d Schnapsglesli füllt.
 S git nüüt, was die Blöscht aim und d Chrämpf besser stillt!
 Wänn d Büuch wänd verspringe, wännns werded wie Chürbse,
 So tuets es vertäile und förderet s Gürbse.

Me säit, daß de Chümmel de Magen erwärm
 Und ächts Chriesiwasser biruhigi d Därm.
 Nu d Fraue die nänd öpe lieber defür
 E zückerlets Tränkli, en Änis-Liggör. —
 So wohlets äim wider. Es goht ekä Stund
 Und alles ischt widerum munter und gsund.
 Si singed wie d Vögel und juuchsed deby.
 De Tavet, dee jodlet und d Päß falled y.
 Es Solo chlingt, wie wänns es Oergeli wär
 Und d Fraue und d Jumpfere singed im Chehr. —
 De Wäibel blybt still, wil er d Vers halt nüd chaa.
 Er nimmt defür lieber no äis uf de Zah.
 Am beschte hilft äbe, wänns chratzet im Hals,
 Es Bränzli, es Glesli — zwäi nötigefalls. —
 Druuf fangt men aa nüsslen und Rätsel ufgee.
 Schnauzpetere tüends und drum zäiget — persee —
 Au öpen es Mäitli es Schnäuzli im Gsicht.
 S macht nüüt, — es ischt nu umso schöner vilicht! —
 Mit zuepundnen Auge sett s Gritli — o je! —
 Dem Presi en Löffel voll Nidel ygee.
 Es fuchtlet zäntume, — findt niene kän Schlitz;
 (De Chopf hät er trehet, säb ischt halt de Witz
 Und anere Glatze chascht lang umegryffe,
 S hät niene kä Tüele, wo d chönnscht ine schlüüffe!)
 Zletscht wirt drum grad d Chelen in Hals abegstooße, —
 Im „Vattermörder“ verschwindt di ganz Sooße, —
 Wo d Bääbe zum Schwätze de Schnabel uuftuet,
 Flüügt Nydel in Rache. (De Muurer trifft guet!)
 De Chäppi, dee Läckersbueb, ströüt hinderuggs
 Dem Schnyder is Habermähl ine zum Jux
 Es Pryseli Pfäffer, was weger nüüt nützt;
 De Schnyder mues gnüße, de Nydel verschprützt. —
 Zletscht gäge di Zwölfi, wo s Gäischten aafeet, —
 Chunnt au s Tischlichlopfe no spot ufs Tabeet. —
 So wirts äbe schließli doch fascht echli z toll
 Und useme Gaudi gits gern no Grampol.
 Es schwindlet efanigs dem Alt-Seckelmäischter
 Im Hirni, — dert tanzed schu ganz bösi Gäischter!
 De Herr und d Frau Pfaarer sind früener schu häi
 Und au s Presidänte sind zytli uf d Bäi.
 De Gaschtgäber rüeft syner Frau, der Marey:
 „Mer wänd jez is Bett, die Lüt gienged gern häi!“

